

SARAH J. MAAS

CELAENAS

GESCHICHTE

THRONE

of
GLASS

2



dtv
ebook

2

Sie trugen keine Waffen, aber ihre Absicht war auch so klar. Der Erste, gekleidet in das weite, mehrlagige Kleidungsstück, das hier jeder trug, ging auf sie los. Sie wich dem schwungvollen Schlag aus, der auf ihr Gesicht zielte, packte ihn stattdessen am Arm und blockierte und verdrehte ihn, sodass der Mann vor Schmerz aufschrie. Sie wirbelte ihn herum und schleuderte ihn so hart gegen den zweiten Angreifer, dass beide taumelnd zu Boden gingen.

Im Zurückspringen achtete Celaena darauf, dass sie nicht mit dem Meister zusammenstieß, sondern genau da landete, wo Sekunden vorher noch ihr Begleiter gestanden hatte. Das war ein weiterer Test – um zu sehen, auf welchem Niveau sie ins Training einsteigen konnte. Und ob sie überhaupt etwas taugte.

Natürlich taugte sie etwas. Sie war Celaena Sardothien, verdammt noch mal.

Der dritte Mann zog zwei Krummdolche aus den Falten seiner beigefarbenen Tunika und hieb nach ihr. Der viele Stoff ihrer mehrlagigen Kleidung hinderte sie daran, schnell genug wegzuspringen, also bog sie sich nach hinten. Das strapazierte zwar ihre Wirbelsäule, aber die beiden Klingen sausten über ihren Kopf hinweg und trafen nur eine abstehende Haarsträhne. Im Fallen streckte sie ein Bein aus und brachte den Mann aus dem Gleichgewicht.

Jetzt war der vierte Mann hinter ihr aufgetaucht. In seiner Hand blitzte ein gekrümmter Säbel, mit dem er ihr den Kopf abschlagen wollte. Celaena rollte sich zur Seite und die Klinge sprühte Funken, als sie auf den Steinboden traf.

Bis sie wieder auf den Füßen stand, hatte er den Säbel schon erhoben. Sie erkannte seine Finte nach links, bevor er auf ihre Rechte zielte, und tänzelte zur Seite. Der Mann war noch in der Bewegung begriffen, da sauste ihre Handkante direkt in seine Nase und ihre Faust rammte seine Magengrube. Der Mann ging zu Boden, Blut schoss aus seiner Nase. Celaena keuchte, die Luft schrammte durch ihre sowieso schon brennende Kehle. Sie brauchte Wasser. Dringend.

Keiner der vier Männer am Boden rührte sich. Als der Meister lächelte, traten die anderen Anwesenden näher ins Licht. Es waren Männer und Frauen, alle hatten dunkle Haut und nur an ihren Haaren war zu erkennen, dass sie aus den unterschiedlichsten Königreichen kamen. Celaena nickte ihnen zu. Keiner erwiderte die Geste. Celaena behielt die vier Männer vor sich im Auge, während sie aufstanden, ihre Waffen einsteckten und sich in den Schatten zurückzogen. Hoffentlich nahmen sie es nicht persönlich.

Auf weitere Angreifer gefasst, spähte sie ins Halbdunkel unter den Emporen. In der Nähe stand ein junges Mädchen, das ihr ein verschwörerisches Grinsen zuwarf. Celaena versuchte nicht zu interessiert zu wirken, obwohl das Mädchen eine der verblüffendsten Erscheinungen war, die sie je zu Gesicht bekommen hatte. Das lag nicht nur an ihrem dunkelroten Haar oder ihrer Augenfarbe, ein Rotbraun, das Celaena noch nie gesehen hatte. Nein, vor allem ihre Rüstung faszinierte Celaena: ein wahres Kunstwerk, so reich verziert, dass sie wahrscheinlich ihren Zweck nicht mehr erfüllte.

Die rechte Schulter war dem Kopf eines knurrenden Wolfs nachempfunden und auf dem Helm, den das Mädchen unter den Arm

geklemmt hielt, kauerte über dem Nasenschutz ein Wolf. Der Griff ihres Schwerts war ebenfalls wie ein Wolfskopf geformt. An jedem anderen hätte die Rüstung überladen und lächerlich gewirkt, aber an dem Mädchen ... Sie strahlte eine seltsame kindliche Unschuld aus und genau das machte sie so verblüffend.

Aber wie konnte sie es in so einer Rüstung bloß aushalten, ohne sich zu Tode zu schwitzen?

Der Meister klopfte Celaena auf die Schulter und bedeutete dem Mädchen vorzutreten; nicht anzugreifen – es war eine freundliche Geste. Die Rüstung des Mädchens klapperte, als sie sich bewegte, während ihre Stiefel fast kein Geräusch machten.

Der Meister formte mit seinen Händen eine Reihe von Gesten zwischen dem Mädchen und Celaena. Das Mädchen machte einen tiefen Knicks, dann warf sie Celaena wieder dieses durchtriebene Grinsen zu. »Ich bin Ansel«, sagte sie mit heller, vergnügter Stimme. Sie hatte einen leicht singenden Tonfall, den Celaena nicht einordnen konnte. »Sieht so aus, dass wir uns ein Zimmer teilen, solange du hier bist.« Der Meister gestikulierte wieder, bildete mit seinen schwieligen, narbenbedeckten Fingern Zeichen, die Ansel irgendwie verstehen konnte. »Sag, wie lange bleibst du eigentlich?«

Celaena zwang sich, nicht die Stirn zu runzeln. »Einen Monat.« Sie nickte dem Meister zu. »Falls Ihr mir gestattet, so lange zu bleiben.«

Zusammen mit dem Monat, den sie für den Herweg gebraucht hatte, und einem weiteren Monat für die Rückreise ergab das insgesamt drei Monate Abwesenheit von Rifthold.

Der Meister nickte kurz und ging zu seinen Kissen zurück. »Das heißt, dass du bleiben kannst«, flüsterte Ansel und berührte Celaena mit ihrer gepanzerten Hand an der Schulter. Offensichtlich standen hier nicht alle Assassinen unter einem Schweigegelübde – oder sie

hatten so etwas wie einen persönlichen Spielraum. »Dein Training beginnt morgen«, sprach Ansel weiter. »Bei Sonnenaufgang.«

Während der Meister sich in die Kissen sinken ließ, fiel Celaena ein Stein vom Herzen. Arobynn hatte ihr zu verstehen gegeben, dass es fast unmöglich sein würde, den Schweigenden Meister zu überreden, sie zu trainieren. Idiot. Sie in die Wüste zu schicken, damit sie litt, das konnte er!

»Danke«, sagte Celaena zum Meister, und als sie wieder knickte, spürte sie deutlich die vielen Augenpaare, die auf sie gerichtet waren. Er winkte sie mit einer Handbewegung weg.

»Komm«, sagte Ansel, deren Haare im Sonnenlicht schimmerten. »Als Allererstes möchtest du bestimmt ein Bad nehmen. *Mir* würde es an deiner Stelle zumindest so gehen.« Ansel warf ihr ein Lächeln zu, bei dem ihre Sommersprossen über Nase und Wangen tanzten.

Celaena sah das Mädchen und ihre Prunkrüstung von der Seite an und folgte ihr aus dem Saal. »Das ist das Beste, was ich seit Wochen gehört habe«, sagte sie grinsend.

Während Celaena mit Ansel durch die Flure ging, vermisste sie deutlich die langen Messer, die normalerweise in ihrem Gürtel steckten. Aber die hatte man ihr zusammen mit ihrem Schwert und ihrem Bündel am Eingang abgenommen. Sie war bereit, bei der geringsten Bewegung ihrer Begleiterin zu reagieren. Ob Ansel Celaenas Kampfbereitschaft bemerkte oder nicht – das Mädchen ließ die Arme lässig schwingen und bei jedem Schritt klapperte ihre Rüstung.

Ihre Mitbewohnerin. Was für eine unangenehme Überraschung. Für ein paar Nächte einen Raum mit Sam zu teilen war eine Sache. Aber einen ganzen Monat mit einer Wildfremden? Celaena beobachtete Ansel aus den Augenwinkeln. Sie war etwas größer als sie selbst, aber viel mehr war wegen der Rüstung nicht zu erkennen.

Celaena hatte nie viel Zeit mit anderen Mädchen verbracht, außer mit den Kurtisanen, die Arobynn zu Partys in den Unterschlupf einlud oder ins Theater ausführte, und die meisten waren nicht die Sorte Mensch, die Celaena hätte näher kennenlernen wollen. Andere weibliche Assassinen gab es bei Arobynn nicht. Hier dagegen ... Abgesehen von Ansel waren da genauso viele Frauen wie Männer gewesen. In Arobynns Villa gab es keinen Zweifel, wer sie war. Hier war sie hingegen nur eine unter vielen.

Womöglich war Ansel sogar besser als sie selbst. Der Gedanke gefiel ihr gar nicht.

»So, so«, sagte Ansel stirnrunzelnd. »Du bist also Celaena Sarothien.«

»Ja und?«

Ansel zuckte mit den Schultern – zumindest so gut es in der Rüstung ging. »Ich dachte, du wärst ... aufregender.«

»Tut mir leid, wenn ich dich enttäusche«, sagte Celaena, ohne besonders bekümmert zu klingen. Ansel führte sie eine kurze Treppe hinauf, dann einen langen Flur hinunter. Aus den Räumen, an denen sie vorbeikamen, wuselten Kinder mit Kübeln, Besen und Wischlappen in den Händen heraus und wieder hinein. Die jüngsten waren vielleicht acht, die ältesten zwölf.

»Novizen«, antwortete Ansel auf Celaenas stumme Frage. »Es gehört zu ihrer Ausbildung, die Räume der älteren Assassinen sauber zu machen. Das lehrt sie Verantwortung und Demut. Oder so was Ähnliches.« Ansel zwinkerte im Vorbeigehen einem Kind zu, das zu ihr hochstarrte. Auch mehrere andere Kinder sahen Ansel voller Staunen und Respekt nach; Ansel musste also sehr geschätzt sein. Als Celaena merkte, dass sie keines Blickes gewürdigt wurde, hob sie das Kinn.

»Und wie alt warst du, als du hierherkamst?« Je mehr sie wusste, desto besser.